

17. Sonntag im Jahreskreis (B)**25. Juli 2021**

Liebe Schwestern und Brüder!

Joh 6,1-15

Wir haben den Anfang der Brotrede im Joh-Ev gehört. Diese Rede unterbricht an den nächsten fünf Sonntagen die diesjährige Lesereihe aus dem Mk-Ev. Im Mk-Ev waren wir bis zur Speisung der Fünftausend gekommen. An diese knüpft unser Ev an. Die Erzählung der ungewöhnlichen Speisung von vielen Menschen am See Genesaret war der Urkirche sehr wichtig und in verschiedenen Versionen verbreitet. Das Joh-Ev hat diese Geschichte neu durchdacht.

Jesus ist an das wenig besiedelte Ostufer des Sees gegangen. Ein Grund wird nicht genannt. *Es folgte ihm aber viel Volk, weil sie die Zeichen schauten, die er an den Kranken tat.* Ein besonderes Kennzeichen des Wirkens Jesu: er begegnete den Kranken mit einer persönlichen Nähe und mit einem Zuspruch, der ermutigend und aufbauend war, so noch nicht erlebt. Die Kranken wurden verbreitet als von Gott gestraft angesehen; zudem hatte man Angst vor Ansteckung und religiöser Unreinheit. Der heilende Zuspruch war genau das Gegenteil. Es sollte ein *Zeichen* sein, ein Zeichen Gottes dafür, dass unsere Existenz nicht krank sein und bleiben soll, sondern genesen soll, sogar im Tod. Gott will das Leben.

Jesus hatte den Jünger eigens aufgetragen, sich um die Kranken zu kümmern. Da unser Text lange nach dem Tod Jesu geschrieben wurde, muss man annehmen, dass mit den Zeichen an den Kranken auch das heilende Tun der Jünger gemeint ist. So wird deutlich, dass die Menschen sich mit den Kranken an die Christen wandten, für die Jesus Christus nach seinem Tod der Herr geworden war, ihnen lebendig und heilend nahe.

Nach Mk sucht Jesus mit seinen Jüngern einen *einsamen Ort*. Anders hier: *Jesus ging auf den Berg und dort setzte er sich mit seinen Jüngern.* Das klingt wie eine Aufstellung für den Empfang von Menschen. Jesus setzt sich – das war damals bei Lehrern üblich. Er ist der Lehrer der Jünger. Der Text stellt so die christliche Gemeinschaft vor Augen: Jesus auf dem Berg ganz oben wie einst Mose – er, der neue und letzte Mose, nun beim himmlischen Vater - und die Jünger um ihn. Diese Gemeinschaft mit dem Herrn ist es, die wie zur Erdenzeit Jesu die Menschen anzog, denen anderswo keine Hoffnung zuteilwurde. Ein wunderbares Bild für die Kirche, fast zu schön, um wahr zu sein.

Dieser Gedanke hat auch den Verfasser unserer Geschichte bewegt. Nicht die die Jünger sind es, die Jesus drängen, die Menschen Brot kaufen zu schicken. Die Initiative geht von Jesus aus: *Wo sollen wir Brot kaufen?* Ähnlich hatte Mose beim Wüstenzug Israels Gott gefragt: *Woher soll ich für dieses ganze Volk Fleisch nehmen?* (Num 11,13) Hinter der Frage Jesu steckt die Überzeugung: er sorgt sich um die Menschen in ihrer Bedürftigkeit. Das soll der Beweggrund für die Jünger sein, das Ihre zu tun.

Aber der Andrang war groß. Darum sagt *Andreas* (, wie *Philippus* griechischen Namens und so mit Bezug zu den griechischen Leuten, also zur ausgeweiteten Jünergemeinschaft): *Es ist ein Junge hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische.* Die *Gerstenbrote* erinnern an das Brotwunder des Propheten Elischa (Lesung 2 Kön 4,42–44). Nach Mk hätten die 200 Denare noch gereicht, jetzt

aber braucht man mehr. Die Christen der Gemeinde fühlen sich überfordert: *Was ist das für so viele?* Vielfache Bedürfnisse der Menschen, aber auch gewachsene Anforderungen an die Gemeinde der Christen.

Der Resignation der Jünger steht die Haltung Jesu entgegen: *Das sagte er, um ihn auf die Probe zu stellen. Er selbst wusste nämlich, was er tun wollte.* Will sagen: der Herr steht über der Situation in einer Macht, die weiß, was sie will und kann, und die die Jünger noch kennenlernen sollen.

Jesus lässt die Menschen über die Jünger wie zu Tisch bitten, obwohl es so viele sind. Er nimmt das Wenige, *die Brote, sprach das Dankgebet und teilte sie an die sich Lagernden aus, auf gleiche Weise auch von den Fischen.* Bei Mk teilen die Jünger aus, hier ist es Jesus allein. So ist betont: es ist seine Gabe. Dennoch ein unglaublicher Gegensatz: Dank für das Wenige und doch genug für so viele? Ein Hinweis darauf, dass beim Dank für das scheinbar Wenige dieses beim Teilen weiter reicht als gedacht?

Im griechischen Text steht für Danken das Wort von der *Eucharistie*, das auf den Gottesdienst der Jünger verweist. Wiederum hat der Verfasser den im Himmel erhöhten Christus vor Augen, der nach wie vor die Menschen anzieht und den Jüngern klar macht, dass sie ihre Hilflosigkeit in dieser oft bedürftigen Welt in seine menschenfreundliche Macht stellen dürfen: losgelöst von aller Eigenliebe, aber auch vertrauend auf die Hilfe. Und weiter: angesichts des Brotes, das Jesus Christus gibt, existiert keine zahlenmäßige Beschränkung. Es steht allen offen und alle sollen damit gesättigt werden. Unsere Erzählung ist ganz im Lichte der Eucharistiefeyer geschrieben.

Jesus trägt den Jüngern auf: *Sammelt die übrig gebliebenen Brocken.* Nichts von dem, was er zum Leben bereit stellt, soll verloren gehen. Vielleicht auch eine Mahnung, nach dem gemeinsamen Essen nichts wegzuwerfen. Sie *füllten zwölf Körbe mit den Brocken:* ein Sinnbild für den Reichtum Gottes, der Leben genug hat für alle und für immer.

Zum Schluss macht unser Ev auf eine Gefahr aufmerksam. Jesus zieht sich zurück, weil man ihn zum Brotbeschaffer machen will. Natürlich brauchen wir alle materielle Nahrung. Aber das zu beschaffen soll nicht seine Aufgabe sein. Wir brauchen eben auch das Zeichen der großen Hoffnung für uns und für alle, das große Zeichen des Lebens. Und dieses Zeichen will er sein. Das hatten die Menschen nicht erkannt. Sie hielten ihn für einen Propheten. Aber er ist auf dem *Berg bei Gott* und doch auch jetzt in unserer Feier, er, das Brot des Lebens.

Herbert Arens 18.7.21